



FÉDÉRATION SAINT-HUBERT DES CHASSEURS DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG A.S.B.L.

Sous le Haut Patronage de Son Altesse Royale le Grand-Duc

Organisation pour la Protection de la Nature agréée par arrêté ministériel du 3 octobre 2005

Bureau : 15, rue de l'École L- 9167 MERTZIG

Tél. 26 880 988 ou 621 294 453 Fax : 26 880 989

E-mail: info@fshcl.lu – Internet: www.juegd.lu ou www.fshcl.lu



6. Januar 2015

Position der FSHCL zur beabsichtigten Einstellung der Fuchsjagd in Luxemburg

Die FSHCL vertritt den Standpunkt, dass die Jagd im Großherzogtum Luxemburg, so wie das neue Jagdgesetz dies verlangt, im Interesse der Allgemeinheit ausgeführt werden muss. Wie in der Vergangenheit bietet die Jägerschaft auch in Zukunft unserem Land und unserer Bevölkerung bedeutende Hilfestellungen an, wenn es um die Regelung von Wildtierpopulationen geht. Wie bedeutend diese Hilfestellungen sind, sieht man an der Tatsache, dass von den Jägern für Reh-, Rot- und Schwarzwild minimale Abschusszahlen, unter Androhung von Disziplinarmaßnahmen, gefordert werden. Es ist für uns Jäger umso befremdlicher, dass jetzt die Jagd auf den Rotfuchs in Luxemburg eingestellt werden soll. Da der Fuchs ein opportunistischer, sehr anpassungsfähiger Beutegreifer ist, sind seine Populationen weitgehend unabhängig von denen seiner Beutetierarten. In unseren Breitengraden können höchstens Klimaextreme und die Tollwut die Fuchsbestände empfindlich reduzieren. Und beides tritt höchst selten auf. Ein Verzicht auf die Fuchsjagd wird kurzfristig dazu führen, dass die Fuchsbestände in Luxemburg stark ansteigen (x2 oder x3) mit weitreichenden Folgen für unsere Biodiversität, unsere Landwirtschaft und unsere Bevölkerung so dass wir uns Sorgen machen, inwiefern wir die Jagd in Luxemburg auch noch in Zukunft im Interesse der Allgemeinheit ausführen können.

Die Hilflosigkeit und der Dilettantismus unserer Autoritäten wurden uns vor einigen Monaten eindringlich unter Beweis gestellt. Ein ausländischer „Experte“ plädierte während einer Versammlung des *Conseil Supérieur de la chasse* dafür, die Fuchsjagd zu überdenken, da sie zu aufwendig sei. Die Berechnungen des Experten ergaben, dass in seinem Studiengebiet rund 30 Stunden Aufwand betrieben werden muss, um einen einzigen Fuchs zu erlegen. Wir haben ihn daraufhin informiert, dass die Fuchsstrecke Luxemburgs, im Mittel 3000 pro Jahr, fast ausschließlich während der Treibjagden erlegt wird. Was für ihn einen Extrazeitaufwand von 100.000 Stunden bedeuten würde, wird in der Realität in Luxemburg ohne den geringsten Zeitaufwand realisiert.

Nachfolgend präsentieren wir Ihnen eine Liste der sicheren oder wahrscheinlichen Folgen einer Steigerung der Fuchspopulation Luxemburgs von aktuell etwa 6000 auf 12000.

1. Epidemiologen bezeichnen den Fuchs als einen der Hauptverbreiter der afrikanischen Schweinepest, die sich aktuell von der weißrussisch-polnischen Grenze aus in unsere Gegenden ausbreitet. Selbst bei sehr geringen Wildschweinpopulationen sorgen hohe Fuchsdichten durch ihren Aaskonsum dafür, dass das Virus flächendeckend verbreitet wird. Unsere Landwirte werden mit immer neuen Vorschriften zur Vermeidung von Seuchen konfrontiert. Eine Verdoppelung der Fuchsdichten würde sie vor ausweglose Situationen stellen. Es sind Fälle bekannt, wo mehrere hungrige Füchse gebärendes Vieh regelrecht umzingelt haben! Eine Ausbreitung der afrikanischen Schweinepest in unserer Gegend würde übrigens Kosten in Höhe von etwa zwei Milliarden Euro verursachen.

2. Rund ein Drittel der Füchse Lothringens und wohl auch Luxemburgs sind Träger des Fuchsbandwurms. Jährlich sterben in Europa 20-30 Menschen an einer Infektion, verursacht durch das Verschlucken von Larven dieses Parasiten. Bei niedrigen Fuchsdichten, z.B. 2 pro 100 Hektar Wald, ist das Risiko der Ansteckung sehr gering, weil die Füchse dann genug Nahrung im Wald finden und auf Kontakte mit Menschen verzichten können. Eine Verdoppelung der Fuchsdichte, so wie sie bei einem Jagdverzicht zu erwarten ist, führt dazu, dass weit überproportional häufig infizierende Exkreme in unseren Gärten und auf unseren Spielplätzen zu finden sein werden. Da die Infektionsrate proportional ist zu der Zahl an menschlichen Kontakten mit infizierenden Exkrementen, bei gleichbleibenden hygienischen Vorsichtsmaßnahmen, kann man davon ausgehen, dass eine Verdopplung der Fuchspopulation zu einer Verzehnfachung der Krankheitsfälle durch den Fuchsbandwurm führen wird. Der Vorschlag des Staatssekretärs im Umweltministerium, die Fuchsjagd versuchsweise für zuerst einmal 1 Jahr zu stoppen, zeugt daher von blankem Zynismus, wenn man bedenkt, dass die ersten Symptome einer Erkrankung oftmals erst nach mehr als zehn Jahren auftreten!
3. Viele Mitbürger glauben, die Tollwut wäre besiegt. Weltweit sterben aber immer noch rund 55000 Menschen pro Jahr einen furchterregenden Tod durch diese Seuche. Auch in Mitteleuropa kommt die Tollwut noch regelmäßig vor. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ein Tollwutfall bei uns auf eine nicht geimpfte Fuchspopulation prallt. Wenn in diesem Fall die Fuchsdichte hoch ist, wird sich die Seuche wie ein Lauffeuer verbreiten; tausende Haustiere werden betroffen sein, ebenso wie hunderte von Menschen. Ist die Fuchsdichte aber niedrig, bleibt der Krankheitsherd vorübergehend isoliert, so dass vorbeugende Impfmaßnahmen eine weitere Verbreitung der Krankheit verhindern können.
4. In unseren Gegenden gehören die Bodenbrüter zu den akut gefährdeten Tierarten. Schutzmaßnahmen und Biotopverbesserungen stellen für diese Arten wahre Himmelfahrtskommandos dar: Sie werden in Schutzgebiete gelockt, um dort zu quasi 100% an die nicht bejagten, sehr zahlreichen Füchse verfüttert zu werden (Konzept der Prädatorenfalle) Füchse sind Nahrungsopportunisten: sie ernähren sich immer von dem, was am einfachsten zu erbeuten ist. Weil die Auswahl für sie sehr groß ist, können hohe Fuchsdichten dazu führen, dass nacheinander mehrere Tierarten ausgerottet werden, ohne dass sich dadurch etwas an der Fuchsdichte ändern würde. Es bringt überhaupt nichts, das Haselhuhn mit Biotopverbesserungen schützen zu wollen, wenn man gleichzeitig den Fuchs nicht bejagt. Es ist absolut vorstellbar, dass ein Jagdverzicht auf den Fuchs nach einigen Jahren nichts gebracht hat, außer der definitiven Ausrottung des Haselhuhns!
5. Aus der Sicht des Tierschutzes ist das Verbot der Fuchsjagd eine besonders heimtückische Mogelpackung. Bei einer korrekten Fuchsbejagung sind die Füchse allgemein gesund. Im Falle des Verzichts von Bejagung wird immer wieder argumentiert, die Natur regle den Bestand „selbst“. Dies ist eine fiese Beschönigung von äußerst leidvollen und schmerzhaften Abläufen. Die Natur regelt überhaupt nichts!! Es ist der Hungertod und es sind die Krankheiten(z.B. die Räude) die durch den Hunger verursacht werden, durch welche die geschwächten Tiere leidvoll sterben. Wer einen Verzicht auf die Fuchsjagd fordert ist in der Tat ein Tierquäler.

Zusammenfassend sind wir der Meinung, dass ein Verbot der Fuchsjagd katastrophale Folgen für Luxemburg haben wird, Folgen von welchen einige erst Jahre oder sogar Jahrzehnte nach dem Anstieg der Fuchspopulationen sichtbar werden (z.B. Artenverlust, Fuchsbandwurm). Ein Verbot der Fuchsjagd stellt eine verantwortungslose Initiative dar, welche weder dem „Principe de précaution“, noch den aktuellen wissenschaftlichen Vorgaben Rechnung trägt. Wir bitten den Staatsrat in jedem Fall darauf zu achten, dass eine Stellungnahme der Veterinärinspektion eingeholt wird. Außerdem bitten wir den Staatsrat, im Vorfeld zu klären, wer verantwortlich gemacht werden kann, für die absolut vorhersehbaren Folgen einer Initiative, welche alle, die wirklich mit dem Fuchs konfrontiert sind (Waldarbeiter, Bauern, Kleintierzüchter, Gärtner, Pilzsucher) gelinde ausgedrückt, als groben Unfug empfinden.

Fédération St. Hubert des Chasseurs du
Grand-Duché de Luxembourg (FSHCL)